

Von der Schule ins Konzertlokal

Der Kanton Freiburg will seinen Schülerinnen und Schülern Kultur näherbringen. Ziel ist mindestens ein Besuch eines kulturellen Anlasses pro Jahr. Der Austausch soll pädagogisch begleitet werden.

Urs Haenni

FREIBURG «Hat Freiburg ein Problem?», fragte Staatsrat Jean-Pierre Siggen (CVP) gestern bei der Vorstellung eines neuen Programms «Kultur & Schule», das nächstes Jahr anlaufen soll.

Ein Problem bestehe zwar nicht, antwortete er umgehend, aber dennoch herrsche die Erkenntnis, dass nicht alle Freiburger Schüler gleichermaßen in den Genuss von kulturellen Angeboten kommen. Von den 40 000 Schülerinnen und Schülern des Kantons besuchen nur rund 10 000 im Rahmen des Schulunterrichts Kulturveranstaltungen, und die meisten davon betreffen die Städte Freiburg und Bulle, so Siggen.

Das neue Kulturvermittlungsprogramm «Kultur & Schule» soll nun sicherstellen, dass alle Schülerinnen und Schüler des Kantons die gleichen Möglichkeiten erhalten. «Mindestens einmal pro Jahr besucht jeder Schüler des Kantons einen Anlass eines professionellen Kunstschaffenden: Das ist unser Ziel bis ins Jahr 2020», sagte Siggen.

Pädagogisch begleiten

Dass der Kanton solche Austausche zwischen Künstlern und Schülern ermöglicht, ist nicht neu. Innovativ am gestern vorgestellten Programm sind aber der Umfang und die Form. Die von den Schulklassen besuchten Kulturveranstaltungen sollen nämlich pädagogisch begleitet werden. «Vorbereiten, erleben und festigen» steht im Mittelpunkt. Dies bedeutet, dass sich die Künstler womöglich bereits im Vorfeld eines Anlasses mit den Schülern treffen, ihnen Hintergrundinformationen vermitteln und sie so auf das Kulturerebnis vorbereiten. Anschliessend an die Veranstaltung soll es in der Klasse zu einer Nachbearbeitung des Erlebten kommen. Philippe Trinchan, Vorsteher des Amtes für Kultur, erwähnte als Beispiel,



Ein Beispiel für das neue Programm: mit einem Freiburger Kammerorchester Mozart kennenlernen.

Bild Vincent Murith/a

dass Schüler Mozart kennenlernen, in Form eines Konzerts des Freiburger Kammerorchesters und mithilfe eines pädagogischen Leitfadens.

Hilfe beim Transport

«Das Programm «Kultur & Schule» legt besonderen Wert auf die pädagogische Relevanz der kulturellen Angebote», sagte Hugo Stern, Vorsteher für den französischsprachigen obligatorischen Unterricht. Das Programm will die Kommunikation zwischen Schulen und Künstlern fördern. Eine zentrale Rolle wird Friportal einnehmen, das pädagogische Internetportal des Kantons. Darauf werden sämtliche von den Kulturveranstaltern vorgeschlagenen Angebote aufgelistet, und

die Schulen können sich darunter etwas Passendes aussuchen. Wie Jean-Pierre Siggen sagte, wird das Budget des Programms rund 6 Millionen Franken über einen Zeitraum von fünf Jahren betragen.

Der Kanton kann dafür auf die Mithilfe von drei Partnern zählen: die Loterie Romande, die Freiburger Kantonalbank und die Freiburgerischen Verkehrsbetriebe. Ziel ist, dass die Schülerinnen und Schüler so vergünstigt in den Genuss der Kulturangebote kommen und gleichzeitig ein wesentlicher Anteil an den Transportkosten gedeckt wird. «Bisher war oft der Transport ein Hindernis, das Schülern vom Land den Zugang zu kulturellen Angeboten erschwerte», so Siggen.

Die in die Auswahl kommenden Kulturangebote müssen von den kantonalen Behörden validiert werden, erklärte Trinchan. «Besonders Wert gelegt wird auf die Qualität, die Professionalität sowie die kulturelle und die pädagogische Relevanz des Angebots.»

Die Erziehungsdirektion sieht sich in der Vermittlerrolle. Ihre Fachleute sind etwa gefragt, wenn es um die Vermittlung von altersgerechten Angeboten geht. Keinesfalls solle das Angebot zu stark auf «klassische» Kultur ausgerichtet sein, so Trinchan. Um das neue Angebot hervorzuheben, ist geplant, in Zukunft jährlich ein Festival «Kultur & Schule» an verschiedenen Standorten des Kantons durchzuführen.

Der Zeitplan

Ab dem nächsten Schuljahr

Mit der Präsentation von «Kultur & Schule» gestern ist die entsprechende Internetplattform aufgeschaltet. Ab sofort können Kulturveranstalter ihre Projekte einreichen, die sie mit den Schulen realisieren möchten. 2017 sollen die Richtlinien zum Programm festgelegt sein, und ab März 2017 werden die Schulen und Lehrer die Internetplattform nutzen können. Ab Schuljahr 2017/18 läuft das Programm. [uh](#)

Die Seilbahnen Charmey setzen auf Vernetzung

Zwei Monate nach dem Amtsantritt zieht der Verwaltungsrat der Seilbahnen Charmey eine erste Bilanz. Um die Zukunft des Betriebs zu sichern, setzt die neue Führung auf Vernetzung.

CHARMEY Die ersten Zahlen, welche der neue Verwaltungsrat der Seilbahnen Charmey unter der Führung von Sébastien Jacquat präsentiert, stimmen diesen zuversichtlich. Die Passagierzahlen der Bahn Rapidosky während den Sommermonaten lassen den Verwaltungsrat mit Optimismus in die Wintersaison steigen, heisst es in einem Communiqué. Trotz der personellen Veränderungen (die FN berichteten) sei der Betrieb über den Sommer problemlos verlaufen und das technische Personal habe den Wanderern, Gleitschirmfliegern und anderen Touristen einen qualitativ guten Service geboten. Die Zahl der Fahrten blieb im Vergleich zum Sommer 2015 stabil, heisst es in der Mitteilung.

Appell an die Skifahrer

Der Verwaltungsrat hat sich ein Bild von der aktuellen Lage verschafft und setzt sich nun zum Ziel, alle Partner zu vereinen, um mit Schwung in die Wintersaison zu starten. Es gehe darum, ein Netz der Zusammenarbeit und der Kompetenzaufteilung aller Partner in Charmey und im ganzen Tal zu schaffen. So werde die technische Zusammenarbeit mit den Bahnen von Jaun fortgesetzt. Die Geschäftsstelle und das Marketing werden vom Tourismusbüro Charmey wahrgenommen. Und der Verwaltungsratspräsident Jacquat besetzt im Sinne einer maximalen Effizienz auch das Amt des Direktors der Bergbahnen.

Der Verwaltungsrat lanciert nun einen Appell an die Skifahrer, ihr Abonnement möglichst bald beim Tourismusbüro Charmey zu kaufen. Der Erfolg dieser Aktion bestimmt über die Zukunft des Unternehmens, so die Mitteilung. [uh](#)

Blick in das Freiburg des 14. Jahrhunderts

Das Registrum Lombardum, Freiburgs ältestes Notariatsregister, ist als wissenschaftliche Ausgabe neu erschienen. Die Publikation gibt ungewöhnliche Einblicke in das 14. Jahrhundert.

Urs Haenni

FREIBURG Lionel Dorthe zog sich weisse Stoffhandschuhe an, als er das Registrum Lombardum in die Hände nahm. Er präsentierte das Werk gestern im Freiburger Staatsarchiv als Co-Autor neben Kathrin Utz Tremp in einer wissenschaftlich aufbereiteten neuen Ausgabe dieses ältesten Freiburger Notariatsregisters. Er vermittelte den Besuchern der Vernissage einige Kostbarkeiten aus den Seiten des zwischen 1356 und 1359 erstellten Registers.

«Mit dem Registrum Lombardum tauchen wir ein in das Freiburg des 14. Jahrhunderts», sagte Justizdirektor Erwin Jutzet (SP) anlässlich der Vernissage. «Das Werk enthüllt die gesellschaftliche Organisation und die wirtschaftlichen Beziehungen jener Zeit.»

Jutzet lobte den Umfang und die Qualität der Publikation,

welche in der Sammlung der Rechtsquellenstiftung des schweizerischen Juristenvereins erschien. «Das Register war unter versierten Experten bereits bekannt», so Jutzet. «Neu steht es auch einer breiteren Historikergemeinschaft offen. Die geleistete historische Arbeit macht das Werk einfach zugänglich.»

In Latein und alter Schrift

«Wer kann schon 1000 Seiten in alter Schrift und auf Latein lesen?», beschrieb Denis Tappy, Rechtsprofessor und Mitglied der Rechtsquellenstiftung, die Herausforderung an den Leser des Original-Registers. Dorthe und Utz Tremp haben in einer fast fünfjährigen Arbeit diesen Zugang geschaffen.

Das fast 700 Jahre alte Register des Notars Pierre Nonans und seines Lehrlings Henri de Schwarzenburg umfasst 1171

Urkunden auf über 120 Folios. Die ersten 110 Folios mit 963 Urkunden bilden den «normalen» Teil, wie die Autoren ihn nennen. Er enthält die laufenden Geschäfte der Bürger von Freiburg und der Umgebung.

Versprechen vor dem Notar

Man stösst dabei auf Heiratsverträge, Hausverkäufe, Verkäufe von Wiesen und Feldern, Pferdeverkäufe oder Lehrverträge. Dorthe erwähnte gar ein vor den Notaren abgelegtes Versprechen, nicht mehr dem Glücksspiel zu frönen.

Wie Dorthe betonte, enthalten die Urkunden viele Informationen über die Einwohnerinnen und Einwohner Freiburgs aus jener Zeit. «Wenn ein Haus verkauft wurde, wurde nicht nur festgehalten, wo jemand wohnte, sondern auch, wer die Nachbarn links und rechts waren», sagte der Co-Autor. Aufgrund dieser Angaben

verfügt die nun erschienene Publikation über ein rund 50-seitiges Personenregister mit kleinen biografischen Angaben. Gar mancher Freiburger aus dem 14. Jahrhundert wird dank des Werks wieder in Erinnerung gebracht.

Um zum zweiten Teil des Buchs zu gelangen, musste man das ursprüngliche Register von hinten öffnen. Es enthält die Geldanleihen bei den Freiburger Bankiers. Im 14. Jahrhundert waren dies die Lombarden, die dem Register den Namen gegeben haben. Dieser Teil ist ein Herzstück für die juristische und sozioökonomische Geschichte Freiburgs, bevor die Lombarden nach Genf weiterzogen.

Das Registrum Lombardum von Lionel Dorthe und Kathrin Utz Tremp ist beim Verlag Schwabe in Basel erschienen. Es umfasst 824 Seiten und kostet 190 Franken.

Freiburg hat seit Jahren niemanden eingebürgert

Ein straffällig gewordener eingebürgerter Mann verliert den Schweizer Pass nicht, weil die Delikte nach der Einbürgerung geschahen. Dies antwortete der Staatsrat auf eine Anfrage.

FREIBURG Mitglieder der Einbürgerungskommission des Grossen Rates haben in den Medien gelesen, dass ein 43-jähriger Mann türkischen Ursprungs, der in der Schweiz eingebürgert ist, sich der sexuellen Handlung mit Kindern und der Freiheitsberaubung schuldig gemacht hat. Er wurde für die 2011 und 2012 begangenen Taten verurteilt.

In einer Anfrage an den Staatsrat wollte die Kommission nun wissen, wann die Person eingebürgert wurde. Wäre die Einbürgerung nämlich nach den Straftaten geschehen, hätte das Bürgerrecht ent-

zogen werden können. Dies insbesondere, wenn ein Antragsteller falsche Angaben machte oder sie verheimlichte.

Im betreffenden Fall war der Mann aber bereits 2005 eingebürgert worden, also mehrere Jahre vor seinen Straftaten, so der Staatsrat. Eine Ausbürgerung ist deshalb nicht möglich. Wie der Staatsrat schreibt, gab es in Freiburg seit mehreren Jahren keinen Fall, der eine Annullierung der Einbürgerung gerechtfertigt hätte. Die letzte bekannte Situation, wo dies infrage gekommen wäre, sei die «Affäre Schmitt» gewesen, aber auch da waren die Täter lange vor ihren Straftaten eingebürgert.

Der Staatsrat schreibt aber, dass geprüft werde, in welchem Mass es zulässig ist, dass Gerichtsbehörden dem für Einbürgerungen verantwortlichen kantonalen Amt Strafurteile von eingebürgerten Personen systematisch übermittelt. [uh](#)